

ZWISCHEN TRADITION
UND INNOVATION –

50 Jahre

Fachverband Sucht+



**Fachverband
Sucht+ e.V.**

IMPRESSUM

Herausgeber

Fachverband Sucht+ e.V.
Fachverband für Sucht
plus Psychosomatik

Walramstraße 3
53175 Bonn

Tel.: 0228 / 26 15 55

Fax: 0228 / 21 58 85

E-Mail: sucht@sucht.de

www.sucht.de

Bildnachweis

S. 1: iStock/PeopleImages; S. 2: iStock/Andrey Popov; S. 5: iStock/mesh cube; S. 13: iStock/BlackSalmon; S. 16: David Peters; S. 19: Thomas Hedrich; S. 21: Modifikation der Icons von iStock/Chanathip Pedruang; S. 23: iStock/baona; S. 26: iStock/Nattakorn Maneerat

Gestaltung

www.blickpunkt-x.de

Juni 2026

VORWORT



Seit fünf Jahrzehnten steht der Verband für Qualität, Innovation und die kontinuierliche Verbesserung der Versorgung von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen und psychosomatischen Störungen. In dieser Zeit hat er die Suchthilfe in Deutschland maßgeblich geprägt, evidenzbasierte Ansätze gestärkt und die Interessen der Betroffenen in Politik und Gesellschaft vertreten. Das 50-jährige Jubiläum ist Anlass, auf Erreichtes zurückzublicken und zugleich nach vorn zu schauen.

Abhängigkeitserkrankungen bleiben eine der großen gesundheitlichen und sozialen Herausforderungen unserer Zeit. Millionen Menschen in Deutschland sind betroffen – durch Alkohol, Tabak, Medikamente, Cannabis oder illegale Substanzen. Zugleich zeigen sich neue Entwicklungen wie der steigende Konsum bestimmter Substanzen und anhaltend hohe drogenbedingte Todeszahlen. Auch politische Fragen gewinnen an Bedeutung: Prävention, Regulierung und eine verlässliche Finanzierung der Suchthilfe stehen zunehmend im Fokus. Der Bedarf an einer starken, strukturell verankerten Suchtpolitik ist ungebrochen. Das Jubiläum ist daher mehr als ein Anlass zum Feiern: Es ist Auftrag, die Zukunft der Suchthilfe verantwortungsvoll weiter zu gestalten. Der Fachverband Sucht+ wird auch künftig eine wichtige Stimme in diesem Diskurs sein.

SUCHTHILFE ALS UNVERZICHTBARE GESUNDHEITSVERSORGUNG: AUFTRAG UND HALTUNG DES FVS+

50 JAHRE FACHVERBAND SUCHT+ e.V.

50 Jahre Engagement für die Versorgung von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen.

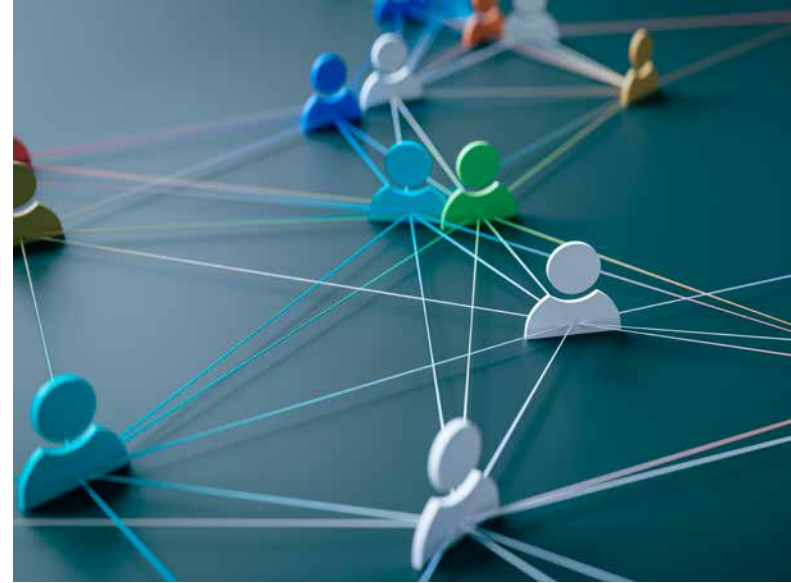
Als bundesweiter Zusammenschluss von Einrichtungen vereint er ein breites Spektrum therapeutischer Angebote – von stationären und ganztägig ambulanten Behandlungen, ambulanter Versorgung bis zur langfristigen Sicherung der Sozialen Teilhabe. Ziel ist es, Menschen auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes und möglichst suchtfreies Leben zu unterstützen und gleich-

zeitig den sozialen und gesundheitlichen Folgen von Sucht wirksam zu begegnen. Dabei versteht sich der Verband nicht nur als Zusammenschluss von Leistungserbringern, sondern auch als fachpolitischer Akteur. Er vertritt die Interessen seiner Mitgliedseinrichtungen gegenüber Politik und Leistungsträgern, wirkt an der Weiterentwicklung von Versorgungsstrukturen mit und bringt seine Expertise in zentrale Gremien der Gesundheits- und Rehabilitationspolitik ein. Ein besonderes Anliegen ist die Qualität der Versorgung. Der Verband engagiert sich in der Entwicklung fachlicher Standards, Leitlinien

und Qualitätssicherungsverfahren und trägt so dazu bei, dass Behandlung kontinuierlich verbessert und an neue Herausforderungen angepasst wird.

Zugleich hat sich das Aufgabenfeld in den vergangenen Jahren erweitert: Neben substanzgebundenen Abhängigkeiten rücken zunehmend auch stoffungebundene Verhaltenssüchte und psychosomatische Erkrankungen in den Fokus. Diese Entwicklung spiegelt sich auch im Selbstverständnis des Verbands wider – als Fachverband für Sucht plus Psychosomatik, der komplexe Krankheitsbilder und ihre Behandlung ganzheitlich in den Blick nimmt.

So verbindet der Verband fachliche Kompetenz, gesundheitspolitisches Engagement und die Orientierung am Menschen. Sein Auftrag bleibt dabei klar: die Rahmenbedingungen für eine hochwertige, zugängliche und wirksame Rehabilitation zu sichern und weiterzuentwickeln – heute und in Zukunft.



**DER FVS+ STEHT FÜR MEDIZINISCHE
SUCHTREHABILITATION IM KERN
DES GESUNDHEITSSYSTEMS –
PRAXISNAH, QUALITÄTSORIENTIERT UND
MIT EINEM INTEGRATIVEN BLICK AUF
SUCHT UND PSYCHOSOMATIK.**

AUFBRUCH: DIE GRÜNDUNG DES VERBANDS

Die Gründung des Fachverband Sucht+ e.V. am 4. Oktober 1976 war kein singuläres Ereignis, sondern der sichtbare Ausdruck eines grundlegenden fachlichen Aufbruchs, der bereits Jahre zuvor eingesetzt hatte.

Ende der 1960er-Jahre begannen engagierte Ärzte und Wissenschaftler aus Deutschland, sich intensiv mit internationalen Entwicklungen in der Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen auseinanderzusetzen. Insbesondere in den USA, Großbritannien und den Niederlanden stießen sie auf neue therapeutische Ansätze: kürzere und intensivere Behandlungsmodelle, eine stärkere Differenzierung der Therapie sowie die systematische Einbindung ambulanter Angebote und von Selbsthilfe.

Diese Erfahrungen standen in deutlichem Kontrast zur damaligen Situation in der Bundesrepublik. Die Behandlung war weitgehend durch standardisierte, langfristige Aufenthalte geprägt, die wenig Raum für individuelle Bedarfe ließen. Gleichzeitig herrschte vielerorts noch Unsicherheit über den Krankheitscharakter der Abhängigkeit – sowohl gesellschaftlich als auch innerhalb der medizinischen Versorgung.

Versuche, neue Konzepte zu etablieren, stießen daher zunächst auf erheblichen Widerstand. Einrichtungen, die mit variablen Behandlungszeiten oder intensiveren therapeutischen Ansätzen arbeiteten, wurden kritisch betrachtet und teilweise offen abgelehnt. Die Auseinandersetzungen zeigten

jedoch auch, dass ein wachsender Bedarf nach Veränderung bestand.

Ein wichtiger Impuls ging von einem Ärzte-Symposium im Januar 1975 in Düsseldorf aus. Dort wurden neue Erkenntnisse und internationale Erfahrungen erstmals gebündelt diskutiert. Im Zentrum stand die Forderung nach einer differenzierten Behandlung, die sich nicht an starren Zeitvorgaben, sondern am individuellen Bedarf der Patientinnen und Patienten orientiert. Zugleich wurde deutlich, dass eine wirksame Rehabilitation ein abgestuftes System benötigt – von ambulanter Unterstützung bis hin zu stationären Angeboten unterschiedlicher Dauer und Intensität.

Die teils kontrovers geführten Debatten im Anschluss machten deutlich, dass es nicht nur um einzelne Therapieansätze ging, sondern um grundlegende Fragen der Versorgung: Wie flexibel darf Behandlung sein? Welche Rolle spielen unterschiedliche

Therapieformen? Und wie kann Vielfalt im System organisiert werden?

Vor diesem Hintergrund reifte die Idee, eine eigene Plattform zu schaffen, die diese neuen Ansätze bündelt und fachlich vertritt. Am 4. Oktober 1976 kamen schließlich Vertreter entsprechender Einrichtungen in Düsseldorf zusammen und gründeten den „Verband der Fachkliniken für Abhängigkeitskranke“.

Ziel war es, die bis dahin dominierende Fixierung auf einheitliche Behandlungsmodelle aufzubrechen und alternative, differenzierte Therapieansätze gleichberechtigt zu etablieren. Dabei ging es ausdrücklich nicht um ein „Entweder-Oder“, sondern um ein „Sowohl-als-auch“: unterschiedliche Behandlungsformen sollten sich ergänzen und gemeinsam zu einer besseren Versorgung beitragen.

Die Gründung des Verbands markiert damit einen entscheidenden Schritt in der Entwicklung der Suchtrehabilitation in Deutschland.

**DER BEGINN EINES
VERSTÄNDNISSES
VON BEHANDLUNG,
DIE VIELFALT ZULÄSST
UND INDIVIDUELLE
BEDARFE IN DEN
MITTELPUNKT STELLT.**

IM GLEICHSCHRITT MIT DER REHABILITATION – DIE ENTWICKLUNG DES FACHVERBANDS SUCHT+

Die Entwicklung des Fachverband Sucht+ e.V. ist eng mit dem Ausbau der medizinischen Rehabilitation bei Abhängigkeits-erkrankungen in Deutschland verknüpft. Seit seiner Gründung in den 1970er-Jahren hat der Verband die zentralen Veränderungen des Systems nicht nur begleitet, sondern aktiv mitgestaltet.

In der Anfangsphase stand – parallel zum Aufbau erster strukturierter Entwöhnungsbehandlungen – vor allem die Etablierung suchthera-

peutischer Einrichtungen im Vordergrund. Der Verband bot hier eine Plattform für Austausch, fachliche Orientierung und gemeinsame Interessenvertretung in einem noch wenig ausdifferenzierten Versorgungsfeld.

Mit der zunehmenden rechtlichen und strukturellen Verankerung der Rehabilitation in den 1980er- und 1990er-Jahren entwickelte sich auch der Verband weiter: Er wurde zu einem wichtigen Ansprechpartner für Leistungsträger und Politik und brachte sich in

die Ausgestaltung eines einheitlicheren Versorgungssystems ein. Fragen der Zuständigkeit, Finanzierung und Versorgungsstruktur rückten stärker in den Fokus.

Seit den 2000er-Jahren – geprägt durch die stärkere Teilhabeorientierung und die Ausdifferenzierung der Behandlungsformen – hat der Verband seine Rolle weiter geschärft. Neben der Interessenvertretung gewann die fachliche Weiterentwicklung an Bedeutung: Qualitätssicherung, Leitlinienarbeit und die Mitgestaltung neuer Versorgungsmodelle wurden zu zentralen Aufgabenfeldern.

In den letzten Jahren spiegelt sich schließlich die zunehmende Komplexität der Krankheitsbilder auch in der Weiterentwicklung des Verbands wider. Mit der stärkeren Integration psychosomatischer Perspektiven und der Öffnung für neue Indikationsbereiche hat er auf veränderte Anforderungen reagiert und sein Profil erweitert. Das „+“ im Namen steht damit sinnbildlich für einen Verband, der sich

kontinuierlich weiterentwickelt und neue fachliche Realitäten aufnimmt.

So zeigt die Geschichte des Verbands, dass er nicht nur Teil eines sich wandelnden Systems ist, sondern dieses aktiv mitprägt – fachlich, strukturell und gesundheitspolitisch.

DAS „+“ IM NAMEN STEHT SINNBILDLICH FÜR EINEN VERBAND, DER SICH KONTINUIERLICH WEITERENTWICKELT UND NEUE FACHLICHE REALITÄTEN AUFNIMMT.

MEILENSTEINE

1976

GRÜNDUNG

Am 4. Oktober 1976 wird der „**Verband der Fachkliniken für Abhängigkeitskranke e.V.**“ gegründet – der Ursprung des heutigen Fachverbands Sucht+.

1987

1. KONGRESS

In Heidelberg findet der erste FVS-Kongress statt: „Irreguläre Therapiebeendigung – Panne oder Chance?“. Bis heute folgen 36 weitere Fachkongresse.

1993

HAUPTAMTLICHE GESCHÄFTS-FÜHRUNG

Mit Dr. Volker Weissinger erhält der Verband erstmals eine hauptamtliche Geschäftsführung. 2021 folgt Dr. Thomas Klein, 2025 übernimmt Peter Schauerte.



1994

SUCHTAKTUELL

Die erste Ausgabe der „SuchtAktuell“ erscheint. Schwerpunkt ist das Thema Dokumentation, eröffnet mit dem Beitrag „Dokumentation – Deus ex machina?“ von Wilma Funke.

1995

QUALITÄTS-DOKUMENTATION

Der FVS veröffentlicht erstmals Basisdokumentationen zur Qualitätsförderung in der Entwöhnungsbehandlung. 1999 folgen die ersten Katamnesebeiträge.



1997

DER VERBAND WIRD DIGITAL

Mit www.sucht.de geht der Fachverband erstmals online und schafft eine digitale Plattform für Information, Austausch und fachpolitische Präsenz.

2001

AUDITLEITFADEN VERÖFFENTLICHT

Der Auditleitfaden Version 1.0 nach FVS/DEGEMED wird veröffentlicht – ein wichtiger Schritt zur Qualitätssicherung in der Suchtrehabilitation.

2021

ERWEITERUNG ZU SUCHT+

Der Fachverband erweitert sein Profil um die Indikation der suchtnahen Psychosomatik und tritt künftig unter dem Namen **Fachverband Sucht+** auf.

2022

KONGRESS IN MÜNSTER

Nach vielen Jahren in Heidelberg und zwei pandemiebedingten Absagen in den Vorjahren, findet erstmals der FVS+ Kongress in Münster unter dem Motto „Suchttherapie am Puls der Zeit“ statt.

2026

50 JAHRE FACHVERBAND SUCHT+

Der Fachverband Sucht+ feiert sein 50-jähriges Bestehen – fünf Jahrzehnte Engagement für Qualität, Innovation und Weiterentwicklung der Rehabilitation.

SUCHT UND PSYCHOSOMATIK – NEUE NÄHE IN DER VERSORGUNG

In den vergangenen Jahren ist eine Entwicklung deutlich sichtbar geworden, die das Verständnis von Abhängigkeitserkrankungen nachhaltig verändert: die zunehmende Annäherung von Suchtrehabilitation und psychosomatischer Medizin. Dass heute immer mehr Einrichtungen beide Indikationsbereiche unter einem Dach vereinen, ist kein Zufall, sondern Ausdruck einer fachlichen und strukturellen Weiterentwicklung. Lange Zeit wurden Abhängigkeitserkrankungen und psychosomatische Störungen in getrennten Versorgungssystemen behandelt. Während die Suchtrehabilitation ihren Schwerpunkt auf Entwöhnung, Rückfallprophylaxe und soziale Stabilisierung legte, konzentrierte sich die Psychosomatik stärker auf die Behandlung psychischer und somatischer Wechsel-

wirkungen. Diese Trennung entsprach jedoch immer weniger der Realität der Patientinnen und Patienten.

Heute ist bekannt, dass Abhängigkeitserkrankungen in der Regel nicht isoliert auftreten. Depressionen, Angststörungen, Traumafolgestörungen oder Persönlichkeitsstörungen gehören häufig zum klinischen Bild. Gleichzeitig zeigen sich auch in der psychosomatischen Versorgung immer häufiger suchtbezogene Problematiken.

Vor diesem Hintergrund hat sich in den letzten Jahren ein integrativer Ansatz entwickelt, der beide Perspektiven zusammenführt. Einrichtungen mit kombiniertem Angebot ermöglichen es, komplexe Störungsbilder ganz-

heitlich zu behandeln und Therapieprozesse stärker am individuellen Bedarf auszurichten. Diese Entwicklung ist nicht nur fachlich bedeutsam, sondern auch strukturell. Übergänge können flexibler gestaltet, Behandlungen besser aufeinander abgestimmt und Doppelstrukturen vermieden werden. Für die Patientinnen und Patienten bedeutet dies vor allem eines: weniger Brüche und mehr Kontinuität im Behandlungsprozess.

Auch für die Einrichtungen selbst bringt die Verbindung beider Indikationsbereiche neue Perspektiven. Multiprofessionelle Teams arbeiten enger zusammen, therapeutische Konzepte werden erweitert, und die Versorgungsrealität wird stärker an der tatsächlichen Komplexität der Erkrankungen ausgerichtet. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an Qualifikation, Abstimmung und konzeptionelle Klarheit.

Dass diese Entwicklung in den letzten fünf Jahren auch innerhalb des Verbands an

Bedeutung gewonnen hat, unterstreicht ihre Relevanz. Einrichtungen mit kombinierten Angeboten stehen exemplarisch für eine moderne Rehabilitation, die nicht in Kategorien denkt, sondern in Zusammenhängen. Sie zeigen, wie sich Versorgung weiterentwickeln kann, wenn sie sich konsequent an den Bedürfnissen der Menschen orientiert.

Die zunehmende Verbindung von Suchtrehabilitation und Psychosomatik ist damit mehr als ein organisatorischer Trend. Sie markiert einen Paradigmenwechsel: weg von getrennten Versorgungspfaden hin zu integrierten Behandlungsansätzen, die der Komplexität psychischer Erkrankungen gerecht werden. Für die Zukunft der Rehabilitation eröffnet dies neue Chancen – und stellt zugleich die Aufgabe, diese Ansätze weiter zu entwickeln und nachhaltig zu verankern.



STIMMEN ZUM JUBILÄUM

DRV WESTFALEN



Thomas Keck
*Erster Direktor
der Deutschen
Rentenversicherung
Westfalen*

Engagement und Expertise in der Rehabilitation von Abhängigkeitserkrankungen – Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!

Fünf Jahrzehnte Fachverband Sucht+ e.V. Was für ein beeindruckender Meilenstein in der Geschichte der deutschen Suchthilfe! 50 Jahre Engagement und Expertise in einem Handlungsfeld, das bis heute eine besondere gesundheitspolitische und gesellschaftliche Herausforderung darstellt. Herzlichen Glückwunsch zu diesem besonderen Jubiläum!

Seit seiner Gründung hat der Fachverband Sucht+ die Landschaft der Suchthilfe und Rehabilitation entscheidend geprägt. Für

die Deutsche Rentenversicherung ist der Fachverband ein entscheidender und unverzichtbarer Impulsgeber, ein Kooperationspartner auf Augenhöhe. Dabei ist unser gemeinsames strategisches Ziel klar definiert: Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen eine geeignete therapeutische Behandlung und Unterstützung zur Bewältigung ihrer Erkrankung bieten, um dauerhaft wieder in ein selbstbestimmtes Leben, in Beruf und Alltag integriert zu werden. Im Mittelpunkt stehen dabei Ihre Mitgliedseinrichtungen, die mit einem hohen Maß an fachlicher Expertise und Behandlungsqualität die Umsetzung in der Praxis aktiv gestalten. Ein wichtiger Schritt in unserer jüngeren Zusammenarbeit ist die

Umsetzung der Beruflichen Orientierung in der Rehabilitation von Abhängigkeitserkrankungen (BORA). Dadurch haben wir den besonderen Fokus noch schärfer auf das Ziel der beruflichen Teilhabe gerichtet. Die Suchthilfe steht gerade heute vor neuen Herausforderungen. Neue Konsummuster, eine Vielzahl neuer Suchtsubstanzen und die Zunahme von nicht-stoffgebundenen Abhängigkeiten wie Spiel-, Computer- oder Kaufsucht erfordern neue innovative Behandlungsansätze und Strategien. Ein besonderes Augenmerk richtet sich derzeit auch auf die Zielgruppe der Jugendlichen mit Abhängigkeitserkrankungen. Mit spezifischen, altersgerechten Therapiekonzepten soll ihnen der Weg zurück in Ausbildung und Beruf ermöglicht werden. Damit werden gesundheitliche Stabilität und eine echte Perspektive für ihr Erwerbsleben geschaffen.

Ein starkes Fundament bildet in Westfalen auch die enge Zusammenarbeit mit der Westfälischen Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (WAG), in der wir passgenaue regionale Versorgungsstrukturen gemeinsam mit der gesetzlichen Krankenversicherung sichern. Besonders

freut uns, dass der jährlich stattfindende Kongress des Fachverbandes Sucht+ nun schon seit einigen Jahren regelmäßig in unserer schönen Stadt Münster stattfindet. Der Gesellschaftsabend fördert zusätzlich den fachlichen Austausch und die Vernetzung der Teilnehmenden.

Die Suchthilfe steht vor großen strukturellen Aufgaben. Die Sicherstellung einer stabilen finanziellen Basis bleibt auch im Zuge des neuen Vergütungssystems eine besondere Herausforderung. Faire Rahmenbedingungen, überzeugende Qualität und Planungssicherheit bleiben dabei unser gemeinsames Anliegen.

Auf die nächsten fünf Jahrzehnte gelebte Kooperation mit dem Ziel einer nachhaltigen Unterstützung von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen!

Weiterhin viel Kraft, Innovationsgeist und gutes Gelingen!

Thomas Keck



**Prof. Dr.
Hendrik Streeck**
*Beauftragter der
Bundesregierung
für Sucht- und
Drogenfragen*

Sucht und Drogen waren nie Randthemen. Sie betreffen Menschen, Familien, Arbeitswelt, Gesundheitssystem und öffentliche Sicherheit. Neu ist die Geschwindigkeit, mit der sich Konsummuster, Vertriebswege und Drogenmärkte verändern. Damit wachsen auch die Anforderungen an Prävention, Beratung, Rehabilitation und Behandlung.

Diese Entwicklungen fordern uns heraus. Zugleich verfügt Deutschland über große fachliche Kompetenz, erfahrene Einrichtungen und ein breit aufgestelltes Hilfesystem. Ein unverzichtbarer Teil davon sind die Suchtkliniken. Sie geben Menschen Halt, behandeln Abhängigkeit und Begleiterkrankungen und eröffnen Wege zurück in Stabilität.

Dass dieses System fachlich stark ist, hat viel mit Ihrem Einsatz zu tun. Mit Ihrem Anspruch an evidenzbasierte Behandlung, mit Ihrer

Erfahrung und mit Ihrer Beharrlichkeit, wenn Versorgung unter Druck gerät.

Auf 50 Jahre Fachverband Sucht können Sie mit Stolz blicken. Das sind 50 Jahre Einsatz für Menschen, die Hilfe brauchen, und 50 Jahre starke Stimme für die Suchtkliniken in unserem Land.

Sucht und Drogenpolitik muss unideologisch, pragmatisch und menschlich bleiben. Entscheidend ist, dass Hilfe dort ankommt, wo sie gebraucht wird. Für Ihren Beitrag dazu danke ich Ihnen herzlich und wünsche Ihnen eine gute und anregende Jubiläumsveranstaltung.

Ihr Prof. Dr. Hendrik Streeck



Julia Domma-Reichart

*Vorstandsvorsitzende,
Geschäftsführerin
und Direktorin
salus kliniken Hürth*

50 Jahre Fachverband Sucht+ stehen für jahrelange Weiterentwicklung, Impulse geben und Fachkompetenz auf höchstem Niveau.

Mit viel Stolz, aber auch Respekt vertrete ich als Vorstandsvorsitzende gemeinsam mit den Vorstandskollegen unseren Verband mit all seinen Anliegen und trete damit in Fußstapfen vieler „Sucht-Persönlichkeiten“, die meine eigene persönliche und berufliche Entwicklung geprägt und beeinflusst haben.

Vor 25 Jahren habe ich selbst meinen ersten Vortrag in Heidelberg auf unserem Kongress gehalten und bin seitdem aktiv in der Verbandsarbeit tätig. Stets habe ich das Miteinander geschätzt, das gemeinsame Ziel die möglichst besten Bedingungen für süchtige Menschen zu erreichen, aber auch für diejenigen, die in der Suchthilfe arbeiten.

50 Jahre Fachverband bedeuten aber auch 50 Jahre Entwicklung und Veränderung im Umgang mit Sucht- und psychischen Erkrankungen. Als ein innovativer Verband am Puls der Zeit haben wir dies natürlich auch erkannt und haben begonnen zunächst über die „suchtnahe Psychosomatik“, der Behandlung psychosomatisch erkrankter Menschen immer mehr Raum zu geben. Hier stecken wir zwar noch in den Kinderschuhen, aber wer weiß, was die nächsten Jahrzehnte mit sich bringen.

Ich danke an dieser Stelle allen, die den Verband zu dem gemacht haben, der er jetzt ist und freue mich auf die weitere Arbeit im Fachverband Sucht+.

Ihre Julia Domma-Reichart



Alfons Domma

*Gründer und ehem.
Geschäftsführer
der salus kliniken.
Ehrenmitglied
des FVS⁺*

Als ich zum ersten Mal mit dem Fachverband Sucht beruflich konfrontiert wurde, steckte dieser noch in seinen Kinderschuhen. Es war damals kaum absehbar, welche Bedeutung dieser Verband einmal für die Suchthilfe in Deutschland, aber auch für meinen eigenen beruflichen Weg, gewinnen würde. Über viele Jahrzehnte hinweg hat mich der Fachverband begleitet, geprägt und inspiriert.

Über viele Jahre war ich Mitglied des Vorstandes und dies war mir stets eine Ehre und eine persönliche Bereicherung. Ich habe viele engagierte Menschen kennengelernt, die mit hoher fachlicher Kompetenz, menschlicher Haltung und großem persönlichen Einsatz Verantwortung übernommen haben. Gemeinsam haben wir Entwicklungen angestoßen, Herausforderungen bewältigt und die Bedeutung moderner Suchtrehabilitation weiter gestärkt.

Meine eigene berufliche Entwicklung war immer mit den Themen und Aufgaben des Verbandes verbunden. Insbesondere der Heidelberger und jetzt der Münsteraner Kongress waren und sind ein Highlight im beruflichen Jahr.

Die Verbindung aus Fachlichkeit, Engagement und Menschlichkeit machen den Fachverband Sucht bis heute besonders und der Umgang ist stets von einem respektvollen Miteinander geprägt.

Dass ich dem Verband heute als Ehrenmitglied verbunden bleiben darf, erfüllt mich mit Dankbarkeit. Für die Zukunft wünsche ich dem Verband weiterhin Kraft, Weitblick, Mut zu neuen Ideen und viele engagierte Menschen, die diese wichtige Arbeit mit Überzeugung fortführen.

Herzlichst Alfons Domma



**Prof. Dr.
Marc Baenkler**
CEO MEDIAN
Deutschland

Suchtrehabilitation und Suchtmedizin stehen für etwas Grundlegendes in unserer Gesellschaft: für die Überzeugung, dass Menschen Unterstützung, Würde und eine echte Chance auf Genesung und Teilhabe verdienen – gerade in schwierigen Lebensphasen.

Seit 50 Jahren leistet der Fachverband Sucht einen wichtigen Beitrag zur Stärkung dieses Auftrags in Deutschland. Durch fachliche Expertise, wissenschaftlichen Austausch und kontinuierliches Engagement hat der Verband die Suchtrehabilitation maßgeblich als Bestandteil unseres Gesundheits- und Sozialsystems mitgeprägt. Die MEDIAN Suchtkliniken schätzen die enge und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Fachverband Sucht und seinen Mitgliedseinrichtungen sehr. Gerade in herausfordernden Zeiten zunehmenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Drucks sind starke Partnerschaften und ein gemeinsames Bekenntnis

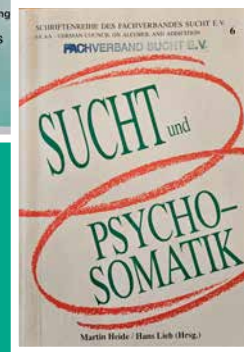
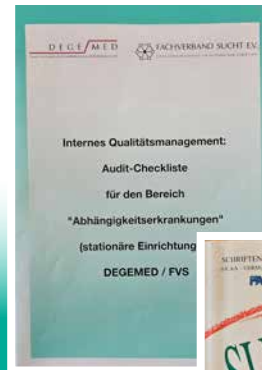
zu einer evidenzbasierten, menschlichen und nachhaltigen Versorgung von besonderer Bedeutung.

Eine Gesellschaft misst sich letztlich daran, wie sie mit ihren verletzlichsten Mitgliedern umgeht, sie schützt und stärkt. Deshalb ist der Erhalt verlässlicher Strukturen in der Suchtrehabilitation nicht nur eine gesundheitspolitische Aufgabe, sondern auch eine gesellschaftliche Verantwortung. Heute mehr denn je gilt: **Zusammenhalt ist jetzt entscheidend.**

Zum 50-jährigen Jubiläum des Fachverbands Sucht gratuliere ich herzlich und danke allen, die sich täglich für Menschen mit Suchterkrankungen und die Stärkung der Rehabilitation in Deutschland einsetzen.

Prof. Dr. Marc Baenkler

PUBLIKATIONEN – WISSEN SCHAFFEN. ENTWICKLUNG VORANTREIBEN.



QUALITÄT SICHERN.

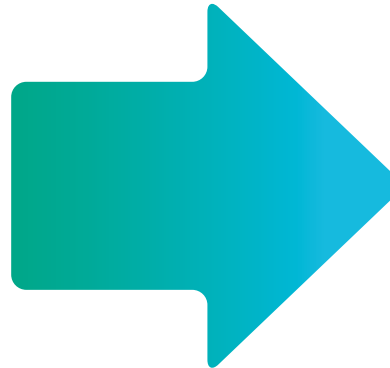
ÜBER 30 JAHRE BASISDOKUMENTATION IM FVS

... heißt über **469.531 ausgewertete Fälle***

... aus mehr als **1.831 Datenlieferungen der Mitgliedseinrichtungen**



1.831



469.531

ZUKUNFT GESTALTEN

Die medizinische Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankungen steht vor tiefgreifenden Veränderungen. Neue Konsummuster, die wachsende Bedeutung von stoffungebundenen Abhängigkeiten und Verhaltenszessen, die Zunahme psychischer Komorbiditäten und wachsende Anforderungen an Teilhabe und Integration stellen das Versorgungssystem vor komplexe Aufgaben. Gleichzeitig eröffnen Digitalisierung und neue Versorgungsmodelle die Chance, Behandlung flexibler, individueller und zugänglicher zu gestalten. Der Fachverband Sucht+ e.V. wird diesen Wandel aktiv mitgestalten. Als Zusammenschluss von Einrichtungen im Kern der medizinischen Rehabilitation bringt er die notwendige Praxisnähe und fachliche Expertise ein, um zukünftige Entwicklungen nicht nur zu begleiten, sondern zu prägen.

Ein zentrales Handlungsfeld ist die Weiterentwicklung integrierter Versorgungsansätze. Die Verbindung von Suchtrehabilitation und psychosomatischer Behandlung wird weiter an Bedeutung gewinnen – ebenso wie die Frage, wie Übergänge zwischen Akutbehandlung, Rehabilitation und Nachsorge noch besser verzahnt werden können. Ziel ist eine Versorgung, die sich konsequent an den individuellen Bedarfen orientiert und Brüche im Behandlungsverlauf vermeidet. Auch die Digitalisierung wird die Rehabilitation nachhaltig verändern. Von digitalen Therapieelementen über Online-Nachsorge bis hin zu neuen Formen der Kommunikation bietet sie die Möglichkeit, Zugänge zu erleichtern und Behandlung kontinuierlicher zu gestalten. Gleichzeitig gilt es, Qualität und Wirksamkeit auch unter veränderten Rahmenbedingungen

zu sichern. Nicht zuletzt bleibt die Sicherung verlässlicher struktureller und finanzieller Rahmenbedingungen eine zentrale Aufgabe. Angesichts von Fachkräftemangel und steigender Nachfrage wird es darauf ankommen, die Rehabilitation als festen Bestandteil der Gesundheitsversorgung zu stärken und weiterzuentwickeln.

Der Verband wird dabei auch künftig als fachpolitischer Impulsgeber und Brückenbauer auftreten – mit dem Ziel, die medizinische Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankungen und der suchtnahen Psychosomatik wirksam, zugänglich und zukunftsfähig zu gestalten.



VORSTAND 2026

Dr. Julia Domma-Reichert

(Vorsitzende)

Direktorin, salus kliniken, Hürth

Sebastian Winkelkemper

(stellvertretender Vorsitzender)

Chefarzt, MEDIAN Reha Zentrum Daun

Rudolf Bachmeier

Bereichsleitung Qualitäts- und Prozessmanagement,
Johannesbad Holding, Bad Füssing

Rodolfo Esteban Baumbach

Geschäftsführer, Salus Klinik GmbH, Hürth

Dr. Martin Enke

Klinikleitung & Leitender Psychologe,
MEDIAN Klinik Wilhelmheim

Christian Muhl

Direktor, salus klinik Friedberg, Friedberg

Dr. Dietmar Kramer

Ärztliche Leitung, salus klinik Bad Nauheim

Lars Spudy

Geschäftsführer, Fontane-Klinik

Dr. David Steffen

Leitender Arzt der Einrichtung, Ianua G. P. S. mbh,
Saarlouis

Benito Vivacqua

Leitender Psychologe, MEDIAN Klinik Wied

Andreas Wirth

Geschäftsbereichsleiter Süd-West, Mitglied der Geschäfts-
führung MEDIAN Unternehmensgruppe B.V. & Co. KG,
Geschäftsbereich Süd-West, Bad Dürkheim

TEAM 2026



Peter Schauerte

Geschäftsführer des
Fachverbandes Sucht+ e.V.

Marie-Theres Rath

Sekretariat

Dr. Janina Dyba

Stv. Geschäftsführerin des
Fachverbandes Sucht+ e.V.

Ingrid Meumerzheim

Büroleitung

**KARTE DER
MITGLIEDEREINRICHTUNGEN
DES FVS⁺**



**Fachverband
Sucht⁺ e.V.**